

## **Rede anlässlich der Eröffnung der Schülersausstellung „fluchtartig“ im SterniPark Kinderhaus in der Rothenbaumchaussee 121**

Liebe Gäste,  
liebe Schüler der Albert-Schweitzer-Gesamtschule,

im Namen von SterniPark darf ich Sie heute Nachmittag zu unserer kleinen Ausstellungseröffnung ganz herzlich willkommen heißen. Als wir vor knapp vier Jahren dieses Haus kauften, um dort eine Kindertagesstätte zu errichten, erfuhren wir auch sehr bald etwas über die Geschichte der Vorbewohner. Das Haus liegt nahe der Synagoge in einem Stadtbezirk, in dem früher viele jüdische Mitbürger wohnten. Im Haus Rothenbaumchaussee 121 war es die Familie Guggenheim, Ableger einer weitverzweigten und sehr bekannten Familie. Wir haben uns damals vorgenommen, Raum für Erinnerungen zu schaffen und wir haben uns als Jugendhelfer, der mit Kindern zu tun hat, darauf konzentriert, junge Menschen für dieses Thema zu gewinnen und dass ist uns nun wieder mit Schülern der Albert-Schweitzer-Gesamtschule, denen ich für ihr Engagement ganz herzlich danke, gelungen. Der Dank schließt natürlich auch die Lehrkräfte ein, ohne die solche Projekte an Schulen nicht zu denken sind.

Das Motto der heute eröffneten Ausstellung ist „fluchtartig“. Ja, die Familie Guggenheim, die hier bis 1933 friedlich lebte, musste fliehen. Sie bestand aus den Eltern Wilhelm und Herta Guggenheim und den Kindern. Die ersten, die Deutschland verließen, waren die Kinder Heinrich und Marianne Guggenheim, die mit den Kindertransporten jüdischer Kinder 1938/1939 nach Großbritannien kamen. Das diese Flucht gelang war ein Glück für die Kinder. Aber gleichzeitig muss man sich natürlich vorstellen, wie es ist plötzlich, ohne Eltern von zu Hause weg, zwangsweise in ein anderes Land zu kommen. Beide waren Teenager, sie hatten ein Klima des Hasses und der Verfolgung erlebt. Sie waren also nicht junge Leute, die sich aus freien Stücken die Welt ansehen wollten. Viel schwieriger noch gestaltete sich die Flucht der verbliebenen Guggenheims. Wilhelm Guggenheim wurde seines redlich erworbenen Eigentums vollständig beraubt. Er musste alles verkaufen, auch dieses Haus für einen deutlich zu niedrigen Preis. Dann aber gestattete man ihm die Ausreise nach Brasilien. „Ab nach Rio“ stand auf der entsprechenden Akte und Jens Huckeriede, der von Seiten des SterniParks diese Ausstellung begleitet, hat darüber einen sehr eindrucksvollen Film gemacht.

Vertreibung und Flucht sind ein langes Thema in der Menschheitsgeschichte. Immer wieder mussten Menschen gegen ihren Willen ihre Heimat verlassen, wurden ausgewiesen, mussten vor Verfolgung fliehen, vor Krieg, vor Elend und Hunger. Dieses Thema ist auch heute noch aktuell. Und in einer globalisierten Welt werden sich die Kinder, die heute in diesem Haus groß werden genauso wie die Schüler, die die Ausstellung gemacht haben, damit auseinandersetzen müssen, dass weltweit Menschen auf der Flucht sind und auch Menschen versuchen, zu uns zu gelangen.



Immer wichtiger wird die Zukunftsfrage wie es uns gelingt, in dieser Welt insgesamt Bedingungen zu schaffen, in denen Menschen nicht mehr flüchten müssen, in denen sie in ihren Heimatländern und Heimatregionen friedlich, ohne Hunger und ohne Krieg leben können.

So schwer das Schicksal des Flüchtlings ist, die Angehörigen der Familie Guggenheim haben überlebt. Sie haben den Holocaust überlebt, dieses einmalige Verbrechen, dem der größte Teil der jüdischen Bevölkerung in Europa zum Opfer fiel. Mitbürger jüdischen Glaubens waren in Hamburg, ganz besonders in der Gegend um die Rothenbaumchaussee, ein selbstverständlicher Bestandteil der deutschen Gesellschaft bis die Nazis kamen. Dieser Teil ist gewaltsam herausgerissen worden. Die Familie Guggenheim ist eines der wenigen Beispiele einer Familie, die insgesamt, auch um den Preis, dieses Land, das ihr Land gewesen ist, zu verlassen, überlebt haben. Viele andere Hamburger Juden wurden hier in der Nähe zusammengetrieben und dann deportiert in die Lager und Vernichtungslager in Polen. Theodor W. Adorno hat gesagt, dass es allererste und selbstverständliche Forderung an Erziehung ist, dass Auschwitz nicht noch einmal sei. Das nicht noch einmal ein solcher Völkermord stattfinde, aber auch, dass nicht noch einmal Menschen ihr Land verlassen, nur weil sie einem anderen Glauben angehören. Wir bemühen uns in unseren Kindertagesstätten, auch hier, jeden Tag dieses Ziel mit Fröhlichkeit zu verwirklichen, mit der Ermunterung von Kindern, ohne Vorurteile aufeinander, auf andere, ob fremde, zuzugehen, den anderen um seinen Beitrag als Bereicherung zu empfinden, keine Angst zu haben und keine Vorurteile zu entwickeln. Die Schüler die heute ihre Ausstellung eröffnen, sind in einem Alter, in dem man sich mit dieser Thematik noch bewusster auseinandersetzen kann. Diese Auseinandersetzung ist aber nicht selbstverständlich. Deswegen danke ich Ihnen recht herzlich dafür, dass Sie sich dieser Mühe unterzogen haben und uns heute ihre Ergebnisse präsentieren. Ich danke der Kunstlehrerin, Frau Antje Lange, und auch unseren Kooperationspartnern von der Kunsthalle. Ich bin sicher, dass die Ausstellung die wir heute eröffnen, allen Besuchern wichtige Anstöße geben wird. Wir sind froh, dass wir das als Gastgeber ermöglichen können.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Leila Moysich)